

Erste Seite
 vollständige mit Illustrationen
 der Sonntags- und Feiertagsausgaben

Bezugspreise
 monatlich 1.00 Mark, vierteljährlich 3.00 Mark, halbjährlich 6.00 Mark, jährlich 12.00 Mark

„Die Neue Welt“
 Organ der Sozialdemokratie
 Herausgegeben von
 Dr. G. L. G. G. G.

Schriftleitung:
 Herr 40/41, Herr 40/42, Herr 40/43, Herr 40/44, Herr 40/45, Herr 40/46, Herr 40/47, Herr 40/48, Herr 40/49, Herr 40/50, Herr 40/51, Herr 40/52, Herr 40/53, Herr 40/54, Herr 40/55, Herr 40/56, Herr 40/57, Herr 40/58, Herr 40/59, Herr 40/60, Herr 40/61, Herr 40/62, Herr 40/63, Herr 40/64, Herr 40/65, Herr 40/66, Herr 40/67, Herr 40/68, Herr 40/69, Herr 40/70, Herr 40/71, Herr 40/72, Herr 40/73, Herr 40/74, Herr 40/75, Herr 40/76, Herr 40/77, Herr 40/78, Herr 40/79, Herr 40/80, Herr 40/81, Herr 40/82, Herr 40/83, Herr 40/84, Herr 40/85, Herr 40/86, Herr 40/87, Herr 40/88, Herr 40/89, Herr 40/90, Herr 40/91, Herr 40/92, Herr 40/93, Herr 40/94, Herr 40/95, Herr 40/96, Herr 40/97, Herr 40/98, Herr 40/99, Herr 40/100



Abzugsgebühren
 beträgt für die 6000 Exemplare
 des Monatsheftes 1000 Mark
 50 Pf., für einzelne Nummern
 10 Pf., Ausgabe nach
 dem Einzelverkauf 75 Pf.

Abzügen
 für die fällige Summe
 müssen spätestens die vor-
 erwähnten Abzüge an den
 Herausgeber eingezahlt werden.

Hauptgeschäftsstelle:
 Herr 40/41, Herr 40/42, Herr 40/43, Herr 40/44, Herr 40/45, Herr 40/46, Herr 40/47, Herr 40/48, Herr 40/49, Herr 40/50, Herr 40/51, Herr 40/52, Herr 40/53, Herr 40/54, Herr 40/55, Herr 40/56, Herr 40/57, Herr 40/58, Herr 40/59, Herr 40/60, Herr 40/61, Herr 40/62, Herr 40/63, Herr 40/64, Herr 40/65, Herr 40/66, Herr 40/67, Herr 40/68, Herr 40/69, Herr 40/70, Herr 40/71, Herr 40/72, Herr 40/73, Herr 40/74, Herr 40/75, Herr 40/76, Herr 40/77, Herr 40/78, Herr 40/79, Herr 40/80, Herr 40/81, Herr 40/82, Herr 40/83, Herr 40/84, Herr 40/85, Herr 40/86, Herr 40/87, Herr 40/88, Herr 40/89, Herr 40/90, Herr 40/91, Herr 40/92, Herr 40/93, Herr 40/94, Herr 40/95, Herr 40/96, Herr 40/97, Herr 40/98, Herr 40/99, Herr 40/100

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Pelitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Parteientwicklung und Presse.

Wie wesenstgleich im Grunde die verschiedenen bürgerlichen Parteien sind, wenn sie sich auch im Reichstag und in ihren Zeitungen noch so weitend zu bekämpfen scheinen, das lehrt die Beobachtung bei jeder großen und bei jeder kleinen Gelegenheit. Fragen der Weltanschauung sollen es sein, die z. B. zwischen dem Liberalismus und dem Zentrum klaffen und zwischen ihnen ausgesprochen werden. Nun wird gewiß kein Mensch leugnen, daß es Unterschiede zwischen den beiden gibt. Aber ob sie so groß sind, daß sie den stolzen Titel „Weltanschauung“ überhaupt verdienen? Und ob sie — was wichtiger ist — den eigentlichen Gegenstand der Kämpfe zwischen ihnen bilden. Das Zentrum, wie jede konervative Partei, behauptet, daß eine höhere göttliche Autorität die Geschichte der Menschheit leitet; die Liberalen sind der Meinung, daß jeder selbst seines Glückes Schmied sei. Scheint aber ein ganz unüberwindlicher Widerspruch. Wie aber mitten er auf die politische Praxis ein? Der Konfervative führt seine Gesinnung so weiter. Das Denken und Handeln des menschlichen Geistes ist böse von Jugend auf; jeder sucht nur den eigenen Vorteil ohne Rücksicht auf die anderen; folglich bleiben die Menschen sich selbst überlassen, so würden ihre bösen Gesinnung sich ausleben, jeder würde über den andern herfallen und sein Zusammenleben, keine menschliche Existenz wäre möglich. Darum hat Gott in seiner großen Güte sich dieser armen Geschöpfe erbarmt und hat die — Obrigkeit über sie gesetzt, der jeder gehorchen muß und die jeden zu seinem eigenen Teile zwingt.

Wunder kann es mit dem Kräftefühl fühlen, daß sich der gesamte Liberalismus einhellig nach rechts entwickelt. Allerdings gibt es einen Punkt der völligen Uebereinstimmung der drei Blätter, das ist ihre absolute Einflügeligkeit in der praktischen Politik. Das ist sogar das Auffallendste an ihnen, das, was dem unbefangenen Zuschauer am allermeisten in die Augen springen muß. Jedes dieser Blätter hat Hunderttausende von Lesern, auf jedem Bahnhof, an jedem Zeitungshändler, in jedem Hotel und Kaffeehaus sind sie zu finden. Die Masse des liberalen Bürgertums liebt sie, aber — sie richtet sich nicht danach! Der Regierung, den Behörden fällt es kaum gar nicht ein, sich nach den Meinungen dieser Blätter zu richten. Aber ebensoviel der Liberalen Fraktionen im Reichstage wie in den Landtagen. Die Kreuzzeitung, die Freireinige Zeitung haben einen weit größeren Einfluß. Es ist eben einfach falsch anzunehmen, daß es die Presse ist, die der Entwicklung der Parteien die Richtung weist. Imgekehrte wird ein Schluß daraus. Mit der Entwicklung der Richtung einer Partei entwickelt sich auch ihre Presse. Der Entwicklung der Partei selbst aber liegen ganz andere Momente zugrunde, als was die auf Reaktionslosigkeits thronenden Männer anzunehmen belieben. Daß sich der Liberalismus jetzt in Deutschland immer mehr nach rechts entwickelt, liegt daran, daß die Klasseninteressen des bürgerlichen Bürgertums immer mehr ihren Ort in einer starken monarchischen Verfassung finden und immer mehr die Rückkehr zum Protektorat verlangen. Wir möchten heute nicht oft Gelegenheiten wiederholen, und begnügen uns deshalb mit dem Hinweis darauf, daß noch vor 50 Jahren der Liberalismus öffentlich republikanisch war und der Krone insbesondere die unumkehrliche Befehlsgewalt über die Armee inwiefern wollte; heute bewilligt er mit Freuden jede Militärreform und wagt mit den Konservativen um die Wette darüber, daß die Macht der Krone nicht geschwächt werde. Das macht, er ist sich klar darüber, daß die Krone ihre Macht nicht anders amenden kann, als „zur Erhaltung des bestehenden Staatszustandes“, d. h. zum Schutze des Bestehens.

Sicherheit des Reiches nicht betrüßlich wäre. Preußen hat deshalb den Bundesrat ersucht, zu beschließen: 1. die Uebertragung der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß die Regierung des Prinzen Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, in Braunschweig im Hinblick auf die inzwischen eingetretene Veränderung der Sach- und Rechtslage mit dem Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung vereinbar sein würde; 2. die braunschweigische Landesregierung hieron zu bekräftigen. Die dem Antrag hat der Bundesrat einstimmig zugestimmt und der Uebernahme der Regierung durch den Prinzen Ernst August nichts mehr im Wege. Im sogenannten braunschweigischen Landtage wurden diese Beschlüsse gestern sofort mitgeteilt, mozu als erster Schritt die Landesrechtliche Entsch. in Höhe der letzten Beschlüsse des Reichstages festgesetzt wurde. Bis auf weiteres. Am 9. November erkl. dann der Prinz das Erbthron. Dem abtretenden Regenten wurde ein Extragehalt von 300000 Mark gewährt, abgesehen man für die notleidenden Verfallenen nicht einen Pfennig übrig hat. Ueberdies werden für künftige Bedürfnisse und Abfälle noch Zahlungen verpulvert werden — auf daß das Gottesgnadentum (gefordert durch gute Familienbeziehungen) würdig seinen Einzug halte. Im übrigen bestätigt der Auszug dieser ganzen Fürstlichen Macherei, daß wir politisch noch im tiefsten Mittelalter stehen. Nach Familienbeziehungen richtet sich alles. Der Bundesrat beschloß seinerzeit ebenso einstimmig, daß ohne Verzicht auf Hannover ein Welfe nicht an dem Braunschweigischen Erbthron sitzen dürfe, wie er jetzt einstimmig beschloß, ein Verzicht auf Hannover sei nicht nötig. Diese Sinnesänderung geschah durch die Verheiratung der Tochter Wilhelms II. Noch greller tritt diese Familienpolitik hervor, wenn man bedenkt, daß der Cumberlander bereits 1907 sogar einen formellen Verzicht auf Hannover leisten wollte, wenn man seinem zweiten Sohne Braunschweig gäbe. Damit ist es nicht einmündig ab wegen „schäblicher Reichsfeindschaft“. Nun aber ist abgelehnt worden, nun geht es auf einmal sogar ohne Verzicht. Das ist Familienpolitik, bei der die Wölfe berechtigt und aus einer in die andere Hand „verkehrt“ werden. Sie selbst haben nicht zu menden, sondern nur die riefenden Fürstlichen Gebieter aufzurufen und vor den Gottesgnadendürftigen demütig im Staube zu liegen. Sogar die — Chinesen machten Schluß auf der Erblichkeit ihrer Potentaten (und sie hatten ja nur einen!) und lassen nun ihren Volkshüter erzahlen. Aber der brave Deutsche offenkundig wieder eine so herliche Untertanennatur, daß er sich zu seinen zwei Dutzend Gottesgnadentzen mit unglücklichen Hunderten von Prinzen und Prinzessinnen noch einen richtunggebenden „Geraog“ zu legen läßt. Es lebe die demütige Untertanengesinnung!

Fürstenmacherei.

Die hohenzollernsche Familienpolitik siegreich!

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom Montagabend den Inhalt Preußens zur braunschweigischen Kronerfolge, der vom Bundesrat einstimmig angenommen wurde. In dem Schriftstück wird zunächst darauf hingewiesen, daß Preußen es war, das am 18. Mai 1885 beim Bundesrat den Antrag stellte, dem Herzog von Cumberland nicht zu gestatten, die Regierung in Braunschweig zu übernehmen. Als Grund wurde damals angegeben, daß der Herzog von Cumberland sich in einer besten Preisstellung gegen Preußen befinde, seine Kronerhebung würde deshalb zur verfassungswidrigen Betreibung bilden würde, deren Spitze gegen die Integrität des preussischen Staates gerichtet wäre und die inneren Eintracht, seinen Reiches gefährden würde. Am 1. August 1907, anläßlich des Todes des regierenden von Braunschweig, sind die cumberlandischen Ansprüche abgemildert worden, nachdem der Herzog von Cumberland am 2. Oktober 1906 erklärt hatte, daß er mit seinem ältesten Sohne Prinz Georg Wilhelm zugunsten seines jüngsten Sohnes, des Prinzen Ernst August, auf den braunschweigischen Thron verzichten würde, sobald die Gewissheit bestehe, daß der Regentensübernahme des jüngsten Sohnes keine Hindernisse entgegenstehen. Die herzoglich-braunschweigische Regierung hat hierbei betont, daß durch diese Erklärung die Sache und Rechtslage, die zu dem Beschlusse des Bundesrats vom 2. Juli 1885 geführt und in ihm Ausdruck gefunden habe, verändert sei, und daß, falls die Organe des Herzogtums ihre Entschliebung lediglich von rein braunschweigischen Gesichtspunkten aus zu fassen hätten, der Uebernahme der Regierung durch den Prinzen Ernst August nichts mehr im Wege stehen würde. Der Bundesrat hat aber keinen Anlaß gesehen, seinen Beschlusse vom 2. Juli 1885 aufzugeben. Willensweise hätten sich aber die Verhältnisse verändert, daß eine erneute Nachprüfung der Angelegenheit geboten erschien. Durch die Verheiratung des Prinzen mit der Tochter des Kaisers seien zwischen den beiden Häusern ewige Familienbeziehungen geschaffen worden. Der Prinz habe mit Zustimmung seines Vaters dem Kaiser die Treue geschworen und sich dem Kaiserlichen Heere angeschlossen zu werden und habe dem König den Treueid geleistet. Er erkl. in diesem Eide, wie er dem Reichslandtag gegenüber schriftlich erklärt hat, zugleich das Verprechen, daß er nichts tun und nichts unternehmen werde, was darauf gerichtet sei, den derzeitigen Verfassungszustand zu verändern. In diesem Verprechen erachtet er sich für immer gebunden, da es eine Verpflichtung enthalte, die sich für einen deutschen Bundesfürsten von selbst ergebe. Unter diesen Umständen kann nicht mehr behauptet werden, daß der Herzog von Cumberland und sein Haus sich zu Preußen in einem Verhältnis befinden, das dem Frieden unter Bundesverträgen zuwiderliefe. Dadurch ist es auch ausgeschlossen, daß durch die Uebernahme der Regierung durch den Prinzen die weltliche Regierung eine Abänderung erfahren könne, die mit dem inneren Frieden und der

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 28. Oktober 1913.

Wilhelm II. herrscht auf allen Gebieten.

Wie weit geht die Autorität des Kaisers? Wir können nicht die politische und verfassungsmäßige Autorität Wilhelms II., die er als Präsident des Deutschen Reiches ausübt. Auch auf manchen andern Gebieten nimmt er bekanntlich eine autoritative Stellung in Anspruch. So hat er sich auch auf Entscheidungen über Festungen der Kunst und Wissenschaft, des Bauwesens, der Architektur usw. handelte, als Autorität herangezogen. Es handelt sich dabei nicht immer nur um Urteile, sondern auch um tatsächliche Entscheidungen. Neulich sollte der hochbetragene Kaiser Franz v. Stud nach dem Vorstöße der Künstler, die ihn zu beurteilen hatten, die große goldene Medaille bekommen. Aber nicht Franz v. Stud bekam die von den Künstlern ihm als dem Würdigsten zugesagte Medaille. Der Kaiser bestimmte, daß der goldene Schmuck einem Wanne, von dem bekannt ist, daß er sich besonders durch Kunst verdient gemacht hat, zuwenden sollte. Die Wanne wurde zum Kaiser ernannt, obwohl dieser in der Architektur nicht das ist, was Franz v. Stud in der Malerei ist. Diese Sache entbehrt nicht eines politischen Untergrundes. Der deutsche Volkshüter in Washington soll, zu unwirriger Demonstration des Reiches, ein neues Reichsarchiv-Bauwerk erhalten, natürlich nicht auf Kosten des Reiches, sondern auf Kosten des Reiches; ein mächtiges, prunkvolles Gebäude, das eine gewisse Aufgabe für die deutsche Architektur sein sollte. Das Auswahlgeld hat die deutsche Weltbewerber für diese Aufgabe ausgeschrieben. Nicht weniger als 272 Architekten hatten sich an dem Wettbewerb beteiligt; der jedem einzu den Bewerber eine Summe riefener geistiger Anstrengungen aufweist hat und penultima Offert überlassen. Es wurden Preise ausgesetzt, es wurden ausgezeichnete Lösungen der Aufgabe festgesetzt. Doch was geschah? Der Kaiser, das ganze Wettbewerbverfahren, die Verteilung der Preise, die Reihe vornehmer Entwürfe ignorierend, bestimmte, daß dem Neubau der Volkshüter in Washington ein Entwurf des Hofbauamts, eine gewisse Summe riefener geistiger Anstrengungen aufweist hat und penultima Offert überlassen. Es wurden Preise ausgesetzt, es wurden ausgezeichnete Lösungen der Aufgabe festgesetzt. Doch was geschah? Der Kaiser, das ganze Wettbewerbverfahren, die Verteilung der Preise, die Reihe vornehmer Entwürfe ignorierend, bestimmte, daß dem Neubau der Volkshüter in Washington ein Entwurf des Hofbauamts, eine gewisse Summe riefener geistiger Anstrengungen aufweist hat und penultima Offert überlassen. Es wurden Preise ausgesetzt, es wurden ausgezeichnete Lösungen der Aufgabe festgesetzt.

Wir fragen: wo ist denn nun hier zuletzt der Unterschied? Theoretisch, gewiß; da sagt der eine, der liebe Gott hat den Staat gegründet, und der andere sagt, das haben die Menschen selbst gemacht. Aber praktisch führt die Lehre des einen wie des anderen auf genau denselben Sach hinaus; falls unter dem Herrschaft. Das hat natürlich seine eigenen historischen wie wirtschaftlichen Gründe, auf die einzugehen wir hier zu weit führen würden. Aber die Tatsache, daß die Liberalen letzten Endes ganz ebenso denken und ganz dasselbe wollen, wie die Konservativen und das Zentrum, drängt sich der praktischen Beobachtung auf Schritt und Tritt auf. In den wichtigsten Fragen der Politik, Militär, Finanzen, Schule usw. haben wir das oft genug gesagt. Es sei es einmal an einem kleinen, scheinbar nebensächlichen Punkte beleuchten.

Herr Martin Spahn, katholischer Professor in Straßburg, hat sich in einer katholischen Zeitschrift über die Bedeutung der modernen Presse wie folgt geäußert lassen: Die liberale Presse, an der Spitze das Berliner Tageblatt, die Kölnische Zeitung und die Frankfurter Zeitung, hat in den letzten Jahren der inneren Entwicklung des Liberalismus die Richtung gegeben. Die Kölnische Volkszeitung und der Augustinereigenen liegen in den Bundesratsverhandlungen über das Wesen des Zentrums ihre Meinung — wenigstens äußerlich — der ganzen Partei auf. Die nichtsozialdemokratische Presse hat in fast gleichem Maße Aufmerksamkeit, in die auch die anfangs ägernde Zentrumspresse hineingezogen wurde, die Stimmung des Volkes für die jüngste Oeresprobleme heranzueingemommen, daß den Verhandlungen des Reichstages keine selbständige Bedeutung mehr zukam.

Wie nicht anders zu erwarten, sind diese Worte alsbald von der liberalen Presse mit lebhafter Befriedigung und allen Zeichen der Zustimmung weiter verbreitet worden. Nun wird man uns gewiß nicht im Verdachte haben, daß wir die Bedeutung der Presse unterschätzen oder herabsetzen wollten. Wären wir doch selbst unmaßstäblich den proletarischen Leser, sich nicht dem Einflusse der bürgerlichen Presse auszuliefern und dadurch deren Macht zu vergrößern. Aber man braucht die Behauptung Spahns bloß mit den Tatsachen zu vergleichen, um alsbald zu sehen, wie weit sie irre geht.

Das Berliner Tageblatt, die Kölnische Zeitung und die Frankfurter Zeitung sollen der inneren Entwicklung des Liberalismus die drei genannten Blätter gar nicht unwesentlich zu einander ab; die Kölnische Zeitung ist ganz rechts national-liberal und dient als Sprachrohr der Regierung, die Frankfurter Zeitung predigt einen sehr gemäßigten Liberalismus und das Berliner Tageblatt trägt eine gewisse radikale Fortschritt zur Schau, liebäugelt sogar gern mit dem revolutionären Flügel der Sozialdemokratie. Da müßte sich also der Liberalismus in drei verschiedenen Richtungen entwickeln können! Davon ist aber verdammt wenig zu spüren! Im Gegenteil, ein

Handstreich zu halten, wenn ihnen in den Wettbewerbsbedingungen nicht teilhaftig ist, nicht zu der Lösung der Aufgabe herangezogen wird.

Es kommt aber noch etwas anderes in Betracht von wirklich aufschlagender Wichtigkeit. Wir nennen für diesen Zweck Körperpläne, welche die Mittel für öffentliche Bauten usw. zu bewilligen haben, für die Wettbewerbende auszufüllen zu lassen, das Recht in Anspruch, gemeinsam mit einer Kommission unabhängiger Sachverständiger über die eingegangenen Entwürfe zu entscheiden. Es darf wohl angenommen werden, daß diese Angelegenheit im Reichstage bei der nächsten Etatsberatung ein Beispiel haben wird.

Die bayerische Königsmacherei.

Die Reichsräte haben in ihrer am Montag nach Schluß der Sitzung stattgefundenen vertraulichen Besprechung in ihrer großen Mehrheit sich dahin verständigt, ihre früheren legitimen Rechten abzugeben und die Beibehaltung der Regierungsschicht in der von der Regierung vorgeschlagenen Weise zu genehmigen. Eine Regierungsvorlage am den Landtag steht im mittelbaren Vorau.

Weiter wird gemeldet: Die liberale Landtagsfraktion hat sich in der Königfrage im wesentlichen auf den Standpunkt fest zu dem erwartenden Regierungsvorlage gestellt. Zur Frage der Billigkeit wurde die Notwendigkeit einer Erhöhung anerkannt. Soweit man hört, hat sich die Zentrumsfraction des Landtags in der Königfrage einmütig für die von der Staatsregierung zu erwartende Vorlage entschieden und zugleich beschlossen, für die geforderte Erhöhung der Billigkeit einzutreten. Den nämlichen Standpunkt nehmen die Fractionen des Bayerischen Bauernbundes und der Freien (konservativen) Vereinigung ein.

Der gesunde Menschenverstand, der liebe Gott und der König. Der Bayerische Volksfreund, das Organ der mittelfränkischen Konservativen, beschäftigt sich in zwei Artikeln mit der bayerischen Königsmacherei. Der erste schließt mit den Worten:

Wemert sei, daß man in weiten konservativen Kreisen keine Forderung in der Regentenschaftfrage wünscht. Ihnen ist und bleibt es nur nach der Ordnung Gottes König bis zu seinem Tode.

Der zweite, der sich unmittelbar anschließt, beginnt mit den Worten:

Königsfrage! Der gesunde Menschenverstand soll einmal in seine Rechte treten und die denselben verwirklichenden juristischen Gutachten zur Seite drängen.

Es wird dann des näheren ausgeführt, weshalb es dem „gesunden Menschenverstand“ widersprechen muß, daß ein „Gesetzestranke König“ die Fortdauer der Regentenschaft setze „uns Bayern noch länger dem mißliebigen Bedauern aus“. „Es lebe der neue König!“

Der liebe Gott und der gesunde Menschenverstand sind also durchaus verständiger Ansicht. Da es an so kompetenten Stelle wie in den Kreisen eines freien konservativen Organs gesagt wird, ist daran zu gar nicht zu zweifeln. Subsidig ist mißlich seinen Monarchisten in einer eifigen Schwärmer. Wenn wir es folgen — dem lieben Gott oder dem gesunden Menschenverstand? Was er aber auch tun oder lassen mag: eins von den beiden muß unter die Räder kommen. Das ist die Tragik des Monarchismus.

Zu den badiischen Landtagswahlen.

Der Aufruf, in dem das Zentralauskomitee der sozialdemokratischen Partei das Volk zum Wahltag am 2. Oktober und die Fortschrittspartei veröffentlicht, richtet folgende einbringliche Mahnung an die Wähler:

Am 21. Oktober hat das Zentrum mit seinen konservativen Schützpatronen 84 Sitze erobert. Nur noch drei Abgeordnete fehlen zur absoluten Mehrheit, um welche sie seit Jahren gekämpft haben. Die Höhe und die Größe der Gefahr sind und wird jetzt jene Tausenden von Gleichgültigen und Wohlwollenden aufzureizen, die ihre Pflicht nicht getan haben. Soll unser Land ein zweites Bayern werden? Wollt ihr, daß durch die drohende schmerzliche Schredenberührung, deren schicksalvolle Unabwendbarkeit sich schon im Wahlkampf gezeigt hat, das Wahlrecht der Staatsarbeiter, die Wahlfreiheit der Beamten, die weltliche, gemeinnützige Volksschule vernichtet werden? Wer über diese Grundrechte verächtlich sein und das Schicksal nicht unter menschliche Oberaufsicht stellen möchte, der muß alles daran setzen, nicht im zweiten Wahlgange sein einziger Kreis mehr an die Stimmzettel und deren Verlesung verlieren geht. Dazu müssen alle Kräfte zusammengesetzt und alle Mittel aufgebracht werden.

Es folgen dann die gestern schon mitgeteilten Annahmen mit dem liberalen Parteien.

Die Leitung des Zentrums in Baden veröffentlicht einen Wahlaufruf für den zweiten Wahlgang, in dem es u. a. heißt: „Wie für die Hauptwahl, so gilt auch für den zweiten Wahlgang die Barole: vor allem Kampf gegen die Sozialdemokratie. Leider ist es uns unmöglich gemacht, in diesem Kampfe zwischen Sozialdemokraten und Demokraten oder Fortschrittigen einen Unterschied zu machen. Wo Kandidaten dieser Parteien mit einander um ein Mandat ringen, muß für die Zentrumswähler strenge Wahlhaltung die Barole sein. Wo aber nationalliberale und sozialdemokratische Kandidaten mit einander ringen und die Gefahr eines sozialdemokratischen oder linksliberalen Sieges droht, da verlangt die Pflicht auf das Interesse der Allgemeinheit, daß wir über das hinausgehen, was von den nationalliberalen Parteien uns schiedet, wie auch über das, was sie an Leid und Unrecht uns schon zugefügt hat. Eine Ausnahme wäre nur zu machen, wenn ein nationalliberaler Kandidat durch sein persönliches Verhalten dem Zentrumswähler es unmöglich machen würde, ihm die Stimmen zuzuwenden.“

Wie das Zentrum den Wahlkampf betreiben hat, zeigt eine „vertrauliche“ Mitteilung, die an die Vertrauensleute des badiischen Zentrums ergangen ist und in der es u. a. heißt:

Im einzelnen obliegt jedem Vertrauensmann die Aufgabe, zu „reforgulieren“. Ohne gute Beobachtung des Feindes ist eine erfolgreiche politische Arbeit nicht möglich. Daher gilt es, Augen und Ohren offen zu halten, dagegen Mund zu gegen Raucher, insbesondere bei Eisenbahnfahrten und auch im Wirtshaus. Die gemachten Beobachtungen müssen alsbald an den Vorposten weitergegeben werden, sonst sind sie wertlos.

Die Spitzeln in den Dienst des Wahlkampfes gestellt zu haben, ist eine Trümpferei, deren Einführung dem edit jehudischen Zentrum vorbehalten bleibt.

Die Stichwahlen finden am Donnerstag, 30. Oktober, statt.

Vom Schutze des Leibes.

Alle teils aus dem Monat Oktober zum Vergleich. Erster Fall: Die Schmutzele Strauß und Marquardt in Stettin haben einen zwölfjährigen Jungen auf der Wache ohne Grund gefesselt und mit einem Mißhandelt. Es werden wegen Körperverletzung in Mitleid mit je 60 Mark Geldstrafe belegt.

Zweiter Fall: Ein unbescholtener freilebender Arbeiter in Stolp, Streifenführer zugehörig hat: „Streichhölzer, Eisstücke, Lumpen, wenn ihr nicht vom Bauget, schlage ich euch die Knochen einwärts“ — erhält 2 Monate Gefängnis.

Dritter Fall: Der Gutbesitzer Paul Zufuß in Schönwiese (Schpreußen) nennt eine Arbeiterin, weil sie angeblich durch seinen Hagen gegangen ist, „Verfluchtes Weib“ und versetzt ihr wichtige Geld mit seinem Papierstod. Sühne 18 (dreizehn) Mark Geldstrafe.

Damit zu vergleichen: Der Bauarbeiter Schroder in Stolp, der gemeinsam mit einem anderen einen Streifenführer mit der Faust geschlagen hat, erhält wegen Landfriedensbruchs zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Arbeit.

Vierter Fall: Der Arbeiter Wilhelm Brandenburg, der den Streifenführer erschossen hat, wird nach der Tat auf freiem Fuß belassen und gegen die Ausgabe von dreizehn Pfennigen von den Geschworenen freigesprochen.

Damit zu vergleichen: Ein freilebender Geiger in Poeslau, der Arbeiterwille mit den harmlosen Worten anredet: „Na, wo wollt ihr denn hin?“ stirbt deswegen einen Monat in Untersuchungshaft. — Der Schlosser E. Löffler, der in Altona einen rebellen Arbeiterwillingen in der Erregung über dessen Zug geschlagen hat, wird zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Ergebnis: 1. Andere Richter wissen nicht, was Klassenkampf ist. 2. Andere Untertanen jammen über mangelnden Schutz der Arbeiterwillingen.

Deutsches Reich.

— Eine neue Re-Reine? Wie die Post erzählt, ist dem Bundesrat der Gegenentwurf zur Vervollständigung der Schuldliteratur bereits zugegangen. Leider enthält man keine Einzelheiten über den Inhalt des Entwurfs. So wünschenswert eine Vervollständigung der Schuldliteratur, die Welt und Weltkenntnis, unterliegt es, so notwendig macht man sein, wenn diese Vervollständigung in die Hände der Wölfe gelegt werden soll. Man wird sich daher den Entwurf, wenn er an den Reichstag kommt, erst recht genau ansehen müssen.

— Maskierte Oligarchen? Dem Reichstage soll gleich bei seinem Zusammentritt eine Verordnungsform vorgelegt werden. Die Deckung soll durch eine Vervollständigung der Kennenwörter besetzt werden. Vermutlich handelt es sich bei dieser Reform um die Wiederherstellung der alten Verhältnisse, die Oligarchen. Die Bulge soll an alle Beamten geschickt werden. Auch mit dieser maskierten Oligarchenreform wird die Regierung im Reichstage sein Glück haben.

— Deutschland als Hindernis der Sozialpolitik. Die Vereinigten Staaten haben ein neues Seemannsgesetz erlassen, in dem u. a. der 2. Juni und 2. Juli und Vorschriften für die Sicherheit der Schiffe enthalten. In Folge dieses Gesetzes haben nun Deutschland, England und Frankreich Einspruch erhoben, weil es angeblich gegen bestehende Verträge verstoße. Daß sich Deutschland bei diesem reaktionären Schritt befindet, ist natürlich selbstverständlich. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß England und Frankreich sich durch die Unterzeichnung der Verträge, unterliegt es, so notwendig macht man sein, wenn diese Vervollständigung in die Hände der Wölfe gelegt werden soll. Man wird sich daher den Entwurf, wenn er an den Reichstag kommt, erst recht genau ansehen müssen.

England.

Die Dubliner Klassenkämpfe. In dem Prozeß gegen den Arbeiterführer Larin, der wegen Aufruhrs und Anreizung zum Aufruhr angeklagt ist, führte der Generalstaatsanwalt, der die Anklage erhob, aus, daß Larin weder die Anklage als gerechtfertigt anerkennen wollte, noch die Anklage als gerechtfertigt anerkennen wollte, noch die Anklage als gerechtfertigt anerkennen wollte. Aufrechterhalten werden geführt zu haben und zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Herr Generalstaatsanwalt, der so ganz nach preussischem Muster verfährt, scheint der Meinung zu sein, Klassenkampf sei denn eine Klassenfrage mehr, wenn man sie mit allerhand Gemeinheiten gegen den Angeklagten zu verbinden sucht!

Rußland.

Rühtungen und kein Ende. Die im Anschluß an die deutsche Heeresüberführung im Juni dieses Jahres angelegte Verstärkung der russischen Armee beginnt bereits zur Wirklichkeit zu werden. Das offizielle Informationsbureau kündigt an, das Kriegsministerium habe für die bevorstehende Session der Duma eine Vorlage ausgearbeitet, die die aktive Dienstzeit für die Mannschaften der Armee und Marine für drei Monate, und zwar vom 1. Januar bis 1. April verlängern soll. Begründet wird diese Vorlage damit, daß die westeuropäischen Staaten ihre Armeen vergrößert haben. Bis zur Inkraftsetzung des neuen Gesetzes soll die Dienstzeit der Mannschaften schon in diesem Jahre vom 1. Oktober bis 1. Januar 1914 verlängert werden.

Die Vogt des Militarismus ist, wie ersichtlich, überall dieselbe. Bei der Begründung der deutschen Rüstungsvorlage wurde von den Anhängern der Heeresvergrößerung u. a. die russische Gefahr an die Wand gemalt. Die Folge hiervon ist nun, daß Rußland seine militärischen Kräfte noch mehr vergrößert. Wie aus den Ankündigungen des Herrn des Generalstabs in der Duma im Juni dieses Jahres hervorgeht, sind außer der oben genannten Vorlage noch eine Reihe weiterer in Aussicht gestellt, die die Bildung neuer Truppenteile, die Verstärkung der Artillerie usw. betreffen sollen. Daß diese Maßnahmen notwendig sind, wird in kaum zu bezweifeln, denn die reaktionäre russische Duma ist in ihrer Mehrheit nicht weniger militaristisch und wildig, wie der deutsche Reichstag. Auch an Menschennaterial mangelt es der russischen Regierung nicht, und die nötigen Mittel werden mit der Steuererhöhung aus den arbeitenden Klassen herausgeholt. So geht das Betreffende, zur großen Ermahnung der Waffenfabrikanten und Rüstungsindustriellen, immer weiter, und selbst die eingestrichelten An-

hänger der Rüstungsüberhöhung in der russischen bürgerlichen Presse gefesselt offen ein, daß man kein besonderes Bestimmt sein muß, um zu sagen, daß wir wahrscheinlich vor einer jener reifenhaften Kämpfe stehen, die auf Jahrhunderte hinaus die politischen Schicksale der Völker bestimmen.

Die Verfolgung der Arbeiterpresse. Die Schergen des Zaren führen einen ununterbrochenen Vernichtungskampf gegen unsere Mütter; es bezieht sein Tag wo nicht dieses oder jenes Blatt konfisziert oder mit einer Gelbstrafe belegt, oder gar schicklich verurteilt wird. Wie heftig die Verfolgungen sind, geht schon dem Martyrolog der Neuen Arbeiterzeitung in Petersburg hervor. Von 60 Nummern dieses Blattes wurden 13 konfisziert und unter Anklage gestellt, während 9 mit einer Strafe von 4800 Rubel oder 26 Monate Gefängnisstrafe belegt wurden.

Balkan.

Neue Greuelthaten der serbischen Truppen? Der Albanischen Korrespondenz zufolge sollen die serbischen Truppen bei ihrem Rückzug aus Albanien in den neuerrichteten Gebieten gegen die eingeborene Bevölkerung unfähige Greuel verübt haben. Massaker, Plünderungen, Brandstiftungen, sogar Frauen und Kinder seien hinge-schlagen worden.

Die Verantwortung für diese unerhört furchbaren Verbrechen gegen die Albanischen Korrespondenz überlassen müssen.

Italien.

Die Kammerwahlen. Bis Montagabend waren 359 Wahlergebnisse bei 508 Wahlkreisen bekannt. Es waren bis dahin gewählt: 175 ministerielle Konstitutionelle, 14 konstitutionellen Opposition, 38 ministerielle Radikale, 10 Sozialisten, 22 radikale Sozialisten, 16 reformistische Sozialisten und 11 Republikaner; 64 Stichwahlen waren nötig. Alle Minister und Unterstaatssekretäre sind wiedergewählt worden. Nur die Wahl des Unterstaatssekretärs der Marine Vergamasto ist noch zweifelsfrei. Die meisten Politiker von Bedeutung lebten in die Kammer zurück.

Ein offenes Urteil über die Wahlverhältnisse läßt sich erst fällen, wenn sämtliche Wahlergebnisse bekannt sind. Im Grunde aber dürfte sich das neue Parlament im Vergleich zu dem älteren wenig verändern. Wie die italienische Presse feststellt, wird das neue Parlament im großen und ganzen dem bisherigen gleichen, da die Mehrheit konstitutionell-konservativ ist. Die Mütter Tribuna und Vita betonen, daß der komplizierte Mechanismus des neuen Wahlsystems in befriedigender Weise gearbeitet habe. Einige Erörterungen der radikalen Sozialisten in der Pro-Ebene und in den Wahlbezirken der Stichwahlen veränderten den Stand der konstitutionellen Partei nicht. Denn die Liberalen hätten bei den Wahlen Kompensationen erlangt. Die republikanische Partei habe in der Tat eine stärkere Position erlangt und die radikale Partei, die wie sie laut vertritt, ihre Kräfte vergrößert hätte, wurde durch die Wahlen keinen Zuwachs erfahren. Tribuna meint, die Situation wäre sich, die voraussichtlich war, in der Weise, daß eine Scheidung zwischen den konstitutionellen und nationalen Parteien einerseits und den radikalen Sozialisten andererseits eintrete. Diese Vereinigung der Lage werde auch einer Klärung der politischen Ideen und Kämpfe förderlich sein.

Die liberal-konservative Presse gibt ihrer Genehmigung über den Wahlausfall und über die Tatsache Ausdruck, daß das neue Parlament von einer großen liberal-konservativen Mehrheit beherrscht werde. Ein wenig Bemerkenswertes ist die Sozialisten in den schweren Verhältnissen in den Wochen der Freude gestürzt, indem die in der bisherigen Parliaments viele neue hinzugekommen sind. Bis jetzt hat die offizielle Sozialdemokratie acht neue Wahlkreise gewonnen; die dürfte es von den bisher neunundzwanzig auf etwa fünf und vierzig Sitze bringen. Auch die Republikaner eroberten acht Sitze. Sie waren bisher zwölf Mann stark und werden in der neuen Kammer mit etwa 18 Abgeordneten vertreten sein — Abgesehen aber von diesem erfreulichen Wandersgewinn, dürfte die italienische Sozialdemokratie auch einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben. Und erst daran werden sich die Erfolge und tatsächlichen Fortschritte der italienischen Partei in den letzten Jahren ermessen lassen.

Am 28. Oktober. Bis gestern Abend 11 Uhr waren 894 Wahlergebnisse bekannt. Es waren bis dahin gewählt: 15 konstitutionellen Oppositionelle, 40 ministerielle Radikale, 15 radikale Sozialisten, 16 reformistische Sozialisten, 10 Republikaner, 74 Stichwahlen sind bisher nötig.

Spanien.

Das neue Ministerium ist der Abstimmung wegen wieder einmal konservativ. Es setzt sich wie folgt zusammen: Barrios: Dato; Amores; Sanchez Guerra; Ansaldo; Marquis Lema; Krieg; Ceballos; Marini; Angel Miranda; Finanz: Bugallal; Öffentliche Arbeiten: Bobillo; Unterricht: Vergamasto; Justiz: del Bobillo.

Aus Bilbao wird gemeldet, daß die dortigen Konservativen bei der Lösung des Konfliktes durch Dato nicht einverstanden sind. Sie wünschen nicht, daß Daura und Garcia der Sozialdemokraten kooperiert werden. Der Imparcial veröffentlicht einen Brief Mauras an den König, in dem dieser sagt, das Zusammengehen zwischen Republikanismus und Sozialismus, wie es vom Liberalismus eingeführt worden sei, müsse „aus der Welt geschafft“ werden.

Mexiko.

Die Präsidentschaftswahlen sind so verlaufen, wie wir es vorausgesetzt haben: sie waren ein von Huerta angeführtes und ingenueres Poffenspiel. Keiner der aufgestellten Kandidaten hat die zu seiner Wahl als Präsident notwendige Stimmenzahl erhalten. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen wird dem B. L. zufolge nur auf wenige Tausende geschätzt. Die Wahllokale waren nur fünf Stunden geöffnet, doch hatten die Wahlbeamten nahezu nichts zu tun. In Mexico Vegas haben die Offiziere die Stimmen für die Soldaten ab. Als letzte Vorbereitung zu den Wahlen hatte Huerta alle Kandidaten zu einer Konferenz nach dem Nationalpalast eingeladen, um die Fragen ihrer Kandidatur zu erörtern. Das Ergebnis der Konferenz war, daß sich alle Kandidaten an das Wahllokal fügen sollten. Wenn weniger Stimmen abgegeben werden sollten, als das Gesetz vorschreibt, also weniger als ein Drittel aller Stimmen, und die Wahl aus diesem Grunde ungültig sein sollte, so sollen alle Kandidaten Huerta in jeder Weise bei Herstellung des Friedens im Lande und den Bemühungen, Mexiko auf gesunde finanzielle und industrielle Basis zu bringen, beistehen. Da Huerta die Wahl infolge der zu geringen Stimmenzahl aber zweifellos für ungültig erklären wird, dürfte er sich durch den Konflikt zum

95
Pfg.-Tage

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Zweites grosses

Angebot unserer

95
Pfg.-Tage



Etui mit 6 Alumin.-Kaffeelöffeln . . . 95



Bücher-Etagere mit 6 dek. Tönchen . . . 95



Bürstengaritur, wie Abbildung . . . 95



Küchenwaage, 20 g wiegend . . . 95



Aluminium-Schmortopf mit Deckel . . . 95



Keks-Dose, wie Abbildung . . . 95



Reibmaschine, grob und fein mahlend . . . 95



Posten Herren- oder Knab.-Sweaters, frb. 95

Manufakturwaren

- Poliertücher 12 od. 6 Stück 95
- Wischtücher, ges. u. geb. 60/50 . . . 6 Stück 95
- Dreihandtücher, weiss, 46/108 . . . 3 Stück 95
- Gerstenkornhandtücher, 46/108 . . . 8 Stück 95
- Haustuch/Laken, 150br., m. 95
- Damast- oder Stangenleinen, 180 breit . . . 95
- Posten Barchent-Bettlaken, weiss oder bunt . Stück 95

Grosser Taffet-Changeant reine Seide . . Meter 95

Enorme Posten Schuhwaren

- Posten Militärtuch-Schuhe, Ledersohle, Lederpitze und Absatzlecke . . Paar 95
- Pos. Eisenbahnplüschschuh, Ledersohle u. Absatzlecke . . Paar 95
- Posten Steppeschuhe, Filz- und Ledersohle . . . 95
- Post. Kind.-Plüschohrenschn. Leder-, Lederp. u. Absatzlecke Gr. 24-35 . . 95
- Posten Babysechse i. Tuch, Leder u. Kamelh. im. Paar 95

Grosser Posten imit. Perser-Vorlagen auch mit Franse . 95

Gardinen-Abteilung

- 3 m engl. Tüll-Gardinen . 95
- 2 m Rouleaux-Körper, creme und weiss . . . 95
- 2 Scheibengardinen . . . 95
- 1 Kommodeendecke in herrlichen Mustern . . . 95
- 1 Garnitur, Läufer, 2 Deckchen in engl. Tüll . . . 95
- 1 engl. Tüll-Storen . . . 95
- 1 Decke mit Rosenmuster, 60/60 95
- 3/4 m Gardinen-Mull bunt 95

Posten Gardinen-Muster 2 oder 1 Stück, herrliche Dessins 95

Handschuhe Strümpfe

- Post. Dam.-Handschuhe, weiss u. farb., gestr., reine Wolle, 2 P. 95
- Post. Dam.-Handschuhe, Trik., gef., m. 2 Druckn., 2 P. 95
- Post. lange Dam.-Handschuhe, imit. Wildleder, 2 Paar 95
- Post. Kinderhandschuhe, farb., gestr., reine Wolle, 2 Paar 95
- Post. Dam.-Handschuhe m. zwei Druckn., Ia. Qual., Paar 95
- Post. Dam.-Strümpfe, schw., br. u. ger., reine W., engl. lg., P. 95
- Post. Dam.-Strümpfe, schwarz, Wolle plat., deutsch., 2 P. 95
- Post. Herr.-Socken, grau, reine Wolle . . . 2 oder 1 Paar 95
- Post. Herr.-Socken, grau, Wolle, plattiert 3 Paar 95
- Füßlinge, schwarz, reine Wolle 2 Paar 95

Grosser Lebensmittel- u. Konserven-Verkauf

- Fleischwaren**
- Pa. Cassler Pfd. 95
 - Jagdwurst Pfd. 95
 - Hauschl. Blut- u. Leberwurst Pfd. 95
 - 1/2 Pfd. gek. Schinken } aus. 95
 - 1/2 Pfd. Par. Lachsschinken }
 - Holst. Cervelat- und Salamiwurst Pfd. 1.45
 - Mettwurst, Braunschweig. Art Pfd. 1.08
 - Thür. Knackwurst Pfd. 1.20
 - Hildesheimer Schinkenwurst Pfd. 1.15
 - Rot- und Zwiebelwurst . Pfd. 95
 - Schinkenspeck Pfd. 1.25

- Stangenspargel 50/60 . . . 2 Pfd.-1 Pfd.-Dose 1.45 78
- Stangenspargel n. franz. Art 1.15 65
- Schnittspargel, dünn, m. K. 1.10 60
- Schnittspargel, stark, o. K. 1.00 56
- Suppen- und Spargel 76 46
- Junge Erbsen, mittelfein . . . 65 38
- Gemüse-Erbsen 45 28
- Suppen-Erbsen 38 24
- Gemishtes Gemüse, fein . . . 75 43
- Konsum-Melange 45 28

- Jg. Kohlrabi in Scheiben 35 23
- Junger Spinat 45 28
- Jg. Erbsen mit Karotten 50 30
- Jg. Karotten, geschnitten 32 . . .
- Birnen, weiss oder rot 70 40
- Kirschen rot, mit Stein 80 45
- Kirschen ohne Stein . . . 1.00 55
- Mirabellen 90 50
- Reineclauden 90 50
- Stachelbeeren 85 48
- Erdbeeren 1.20 65

- Kolonialwaren**
- Viktoria-Erbsen 5 Pfd. 78, 1 Pfd. 17
 - Grüne Erbsen 5 Pfd. 88, 1 Pfd. 19
 - Zuckerlinsen 5 Pfd. 78, 1 Pfd. 16
 - Mittellinsen 5 Pfd. 88, 1 Pfd. 19
 - Weisse Bohnen 5 Pfd. 82, 1 Pfd. 18
 - Eier-Hausmach.-Nudeln . . . Pfd. 42
 - Grles-Hausmach.-Nudeln . . . Pfd. 38
 - Suppen-Einlagen Paket 9
 - Maccaroni Pfd. 28

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
G. m. b. H.
Wieder eingetroffen:
Winterkartoffeln 2⁶⁰
(Magn. bonum) Ztr. frei Haus

Unsere grösst. Schlager!

- Gr. Russenkittel in versch. Ausfüh., Barchent, jetzt St. 95
- Gr. Damen-Barch.-Blusen in mod. Farben u. Machart Stück 95
- Gr. Barch.-Kinderkleid. 95 mit reich. Besatz Stück
- Post. Halb-Untertrücker jetzt St. 95
- Gr. Herren-Normalhemd. 95 Post.-Hosen versch. Grös., St.
- Gr. Damen-Sportkätze in versch. Ausf., grau od. weiss . . . 2 oder 1 Stück 95
- Post. schw. Damen-Westen Stück 95
- Post. Chenille-Kopftücher dreieckig Stück 95
- Gr. Herren-Unterhosen gestrickt, grau, braun und ungebleicht Stück 95
- Gr. Herren-Strick-Jacken Stück 95
- Gr. wollene Chemisettes Stück 95
- Gr. Wädh.-Reform-Hos. 95 Post. 85-90, aus blau. Trikot. Stoff jetzt Stück
- Gr. Herr.- u. Knab.-Rodel-Mützen stoff.o. gestrickt, St. 95
- Gr. Rodelmütze, gestrickt aus Plüsch, weiss u. farbig . . . 2 oder 1 Stück 95
- Gr. Mädchen-Hauben in vielen Farben . . . Stück 95
- Post. bunte Barchent-Wäsche gute Qualität, Frauen-Hemden, Frauen-Hosen, Frauen-Nachjack, Anstandsröcke u. jedes Stück 95

Herren-Artikel

- 8 Herren-Stehkragen, verschiedene Höhen . . . 95
- 3 od. 2 Paar Herr.-Manchet. 95 1 farbige Garnitur, Servit. und Manschetten . . . 95
- 4 weisse Servieturen, glatt, gestrickt 95
- 3 weisse Servieturen, weich, gem. Pique 95
- 2 farb. Serv., weich od. steif 95
- 3 od. 1 P. Herrenhosensträger Gummi, gute haltb. Qualit. 95

Hüte u. Mützen

- 1 Herren- oder Knaben-Fachklub-Mütze . . . 95
- 1 Herr. o. Knab.-Sportmütze m. Zugklappe u. Winterstoff 95
- 2 Herren-Sportmützen . . 95
- 2 Knaben-Ballonmützen . 95
- 1 Knaben-Schwedenmütze 95
- 2 Knaben-Sportmützen mit Zugklapp. aus Winterstoff. 95
- 1 Posten Kinder-Südwestler Stoff engl. Art . . . Stück 95

Grosser Wadstuch-Tischdecken, mod. Muster, versch. Grös., bis 118x140, mit kleinen Fehlern . per Stück 95

Weisswaren. Die grosse Mode.

- 1 Kinderjäckchen, rot oder weiss Lammfell . . . 95
- 1 Jackettkragen in Batist oder Spachtel 95
- 1 Autoschal in Mull oder Seide 95
- 1 Ballschal, einfarbig oder bunt 95

in der III. Etage
Grosse Spielwaren-Ansstellung 95
zu Einheitspreisen von 95 Pf.

Haushalt

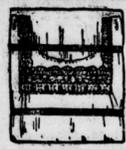
- 12 Scheuertücher 95
- 8 Alpacka-Esslöffel 95
- 12 Aluminium-Esslöffel . . 95
- 8 Paar Solinger Bestecke . 95
- 1 Holzkaffeemühle 95
- 10 Esslöffel, versiant, 10 Kaffeelöffel, zusammen 95
- 1 grosses, vernick. Tablett 95
- 1 Wascheine, ca. 30 Mtr. lg. 95
- 4 Alpacka-Gabeln 95
- 1 Fleischmesser, 1 Brotmesser zusammen 95
- 2 lackierte Kaffee- und Zuckerbüchsen 95
- 1 lack. Petroleum-Kanne . 95
- 1 lackierter Briefkasten . 95
- 1 Ofenschirm 95
- 1 Roshaarbesen 95
- 1 grosser Borstenbesen . 95
- 1 Roshaar-Handfeger . . . 95
- 1 Kleider- oder Kopfbürste 95
- 1 Einborde 95
- 1 grosser Wandspiegel . . 95
- 1 Buchen-Fussbank 95

Porzellan

- 4 Speiseteller, Goldr.-Linie 95
- 6 Abendrotteller, Goldr.-Linie 95
- 1 grosse Kaffeekanne, Goldr.-Linie 95
- 2 Paar Tassen, Golddekor. 95
- 12 dek. Kinderbecher . . . 95
- 10 Speiseteller 95
- 5 Paar massive Restaurations-tassen 95
- 2 Paar Nammentassen . . 95
- 2 Paar dek. Teetassen . . 95
- 10 Paar weisse Tassen . . 95
- 1 dek. Kaffeekanne . . . 95
- 1 durchbroch. Teller, dek. 95

Steingut

- 12 Speiseteller, dek. 95
- 8 Teller, Zwiebelmuster . 95
- 2 Blumenkübel 95
- 1 Waschbecken, weiss, 1 Waschbecken, zuss. men 95
- 1 S.-S.-S.-Garnier-Holzrückenwand, 2 Behälter 95
- 6 Speisetell., 6 Abendrottell., 1 Salatbüchseel zusammen 95
- 1 Satz Schüsseln, dek. . . 95
- 6 dek. Vorrats-Tonnen . . 95
- 1 Satz feuerfeste Töpfe . 95



Fantasielohnd mit Stick u. Banddurchz. 95



Untertaille m. Stick u. Banddurchzug . 95



Achselverschluss mit Languetten . 95



Knie-Beinkleid m. br. Stick u. Banddurchz. 95



Kn.-Leibchenhosen l. kr. 95



Kinder-Trikot geringelt, normalfarb. od. gefärbt, für d. Alter bis 14 Jahre 95



Direktoire-Beinkleid, moderne Farben 95



Frack-Korsett grau Dreil 95

Die 2 neben e Bump i Eröbber beim 9 n 6 tr leb9 Stroß a licher A wenig a Die 2
Es m unbedu E i e m geöbte etma g des Ma gemä 5 ber, au rat jeltfuec mal er find. Siemen über de wiffen.
Zum An l e i un : 30 Waf nur n banden, von m Waf a auf die wert u Stuch h der Be 7 Wäff Quartel Waf, Jahres Waffitt in Let müffen leibe b gedachte der Waf Waffitt werden villiche Dreifüf Jinfüf Stüf it bur Jinfen Jahre, Unbe Hebrug, 10 Ja möglich halten Banff Der 2 weiter vorbet genech Städte Petrar zur D Wüf G Stä lagen nur ecutt fömft Der 2 Mont mang Bü verlan lei in Et wüf inöbl be in ber t 3e nrovi und stom G Stä Sp o nehm wäre wie berm die 2 Zufitt W unter erzdä des 9 Woz erfarb te i

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 254

Halle (Saale), Mittwoch den 29. Oktober 1913

24. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 28. Oktober 1913.

Aus dem Rathaus.

Die Tagesordnung der gestrigen Stadtratsversammlung weist neben einer recht eingehenden Besprechung der sieben Wärmehäuser betreffend, nur Punkte von sekundärer Bedeutung auf. Erheblich ist es dreimal recht lebhaft Auseinandersetzungen; beim Anliebsprojekt, der Gewinne auf Veränderung des Sonntagsruhe-Statuts, und der Interpellation wegen der lebensgefährlichen Straßenbahn-Anlage am Gäßchen zum Mohr auf Giebichtensrieder Gebiet, aus der schließlich ein dringlicher Antrag, eine frühere Debatte und ein lindenlauer, ein klein wenig an Schläda erinnernder Beschluß wurde.

Die Verhandlungen begannen mit der

Wahl eines unbesetzten Stadtrats.

Es wurden 49 Stimmzettel abgegeben. Davon waren fünf unbesetzten; die anderen 44 lauteten sämtlich auf Vergart Siemens, der somit gewählt ist. Der neubesetzte Stadtrat gehörte früher dem Stadtratsvorstandeskomitee an, ist aber vor etwa zwei Jahren aus, weil ihm angeblich die Zeit zur Ausübung des Mandats fehlte. Da ein Mitglied des Magistrats erfahrungsgemäß amtlich weit über in Anspruch genommen wird, wie einer der „zweiten Kammer“, darf man annehmen, daß der Herr Vergart Siemens in Verbindung steht, werden diese seine Entlassung gegenüber der gebührenden Stadt Halle gebührend zu würdigen wissen.

Um den Sieben Millionen-Pump!

Zum Punkt Begehung einer zweiten Abteilung der Anleihe von 1910 führte der Berichterstatter, Herr Göttert, aus: Von der vor Jahr und Tag besprochenen Anleihe von 5 Millionen Mark ist infolge der großen Aufwendungen des laufenden Jahres nur noch ein kleiner, in nächster Zeit beabsichtigter Bestand vorhanden. Dagegen ist es nun im Reichs-Rat in Halle in Höhe von mehr als 8 1/2 Millionen Mark, von denen etwa 2 1/2 Millionen Mark auf Hochbauten, 3 1/2 Millionen Mark auf Tiefbauten, 570000 Mark auf die städtische Straßenbahn, 600000 Mark auf das Elektrizitätswerk und 700000 Mark auf die Gas- und Wasserwerke entfallen. Auch ist nach der von der Stadtverwaltung vorgelegten Nachweisung der Bedarf nach dem größten Teil dieser Mittel, nämlich nach ca. 7 Millionen Mark in nächster Zeit zu erwarten, indem das laufende Quartal neben dem noch vorhandenen Anleihebestand 1 1/2 Millionen Mark, das folgende 1 1/2 Millionen Mark, das Sommersemester des Jahres 1914 aber mehr als 3 1/2 Millionen Mark beansprucht. Der Magistrat hat sich daher trotz der ungünstigen Geldmarktsverhältnisse in Uebereinstimmung mit der Kämmererabteilung entschieden müssen, von der bisher nur mit 4 Millionen Mark begabenen Anleihe des Jahres 1910 eine zweite Abteilung in Höhe des vorbedachten Betrags zur Ausgabe zu bringen und zwar mit der von der Kämmererabteilung vorgelegten Maßgabe, daß 3 Millionen Mark in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember c. d. übrigen fünf Millionen Mark aber spätestens bis zum 15. Januar 1914 abgenommen werden müssen. Man weiß auch nicht, ob der Geldmarkt nicht vielleicht im nächsten Jahr noch schwieriger ist, da dann das erste Drittel der Restfremde fällig ist. Für diese Anleihe kann als Zinsfuß unter derzeitigen Verhältnissen nur der bereits in den letzten Begehungen gewährte von 4% in Frage kommen; ebenso ist durch das Privilegium der Tilgungslast von 2% nebst erhaltenden Zinsen vorgeschrieben und von dem auf die Ausgabe folgenden Jahre, also vom Rechnungsjahre 1914 ab in Anwendung zu bringen. Unbedenklich erscheint hierbei, wegen der Anleihehaftigkeit der Neubausierung des Zinsfußes eine Unfordbarkeit der Anleihe auf 10 Jahre zu garantieren. Im übrigen wird empfohlen, sich bezüglich des Anleiheensatzes an die bewährte Form der Vorzüge zu halten und demgemäß auch wieder unter den bisher herangezogenen Bankformen einen beschränkten Wettbewerb einzusetzen zu lassen.

Der Magistrat beantragt unter Bezugnahme auf die vorgelegten weiteren Unterlagen, die Stadtratsbesitzungen in Verbindung mit dem beschriebenen Beschlußfassung über die Aufschlagsbestimmung genehmigen, daß von der unter dem 19. März 1910 privilegierten Stadtanleihe über 21 Millionen Mark eine zweite Abteilung im Betrage von 7 Millionen Mark unter den vorgelegten Bedingungen zur Begebung gelangt und zur Erlangung von Offerten ein engerer Wettbewerb in vorbestimmter Weise erfolgt.

Stadtv. Hüllemann bemängelte die unzureichenden Unterlagen über den Verwendungszweck; was man gehört hätte, seien nur allgemeine Bemerkungen. Man solle die Beschlußfassung eventuell auch Tage ausliefern, damit das Material geliefert werden könnte.

Der Vorsitzende erwiderte, daß an den nächsten beiden Montag-Sitzungen nicht abgehört werden würden, wegen des „Stoffmangels“ und der Stadtratsvernehmlichkeiten.

Bürgermeister von Holly erwiderte, was Herr Hüllemann verlangt hätte, läge dem Finanzsachverhalt vor. Auch der Referent sei in der Lage, genaue Nachweisung zu geben.

Stadtv. Hüllemann sprach bezugnehmend auf die Bemerkungen, die wohl für den Magistrat nicht aber für die Stadtratsbesitzungen schicklich wären und wandte sich lebhaft gegen die Tendenz der städtischen Verwaltung, selbst die wichtigsten Millionenausgaben in den Anleiheausgaben zur Erhebung zu bringen.

Jetzt wurde der Expedient des Magistrats, Herr von Holly, nervös; er behauptete die frühen Bemerkungen seines Vorredners und verlangte größeres Vertrauen zur Verwaltung und den Kommunalen.

Ges. Emmer regte an, den Versuch zu unternehmen, die Sparfahrscheinlichkeiten als Belegbeilage in Anspruch zu nehmen, bis bessere Verhältnisse auf dem Geldmarkt eingetreten wären. Schließlich läge die Stadt in der Lage zu billigerem Geld, wie bei der Vermittlung durch Wertpapiere. Das Sparfahrscheinlichkeiten sei doch in Wertpapieren amgelegt und es sei noch sehr die Frage, ob die Vermittlung überhaupt vermindert habe, die dem Institut städtischen Kurstücken abzunehmen.

Bürgermeister von Holly läßt diese Anfrage für angebracht; unentschieden aber insbesondere seine Verantwortung. Statt dessen erzählt er von dem „formalen Bedenken“ gegen eine Veränderung des Anleiheplans, die vom Magistratsrat nicht erhoben werden. Von der Sparfahrscheinlichkeiten könne man nennenswerte Beträge nicht erhalten, auch von der Geldvermittlungstelle deutscher Städte nicht, die überdies noch hohe Zinsfußge fordere hätte. Nun sprach der

alte Herr gar von „sozialen Gründen“ für die Notwendigkeit der sofortigen Anleihebewilligung. Die Stadt solle tüchtig bauen, meinte er, würde immer genötigt, aus Interesse der Arbeitlosen. Derselbe Grund sozialer Fürsorge verpflichte auch zur Fortsetzung in der Erhebung der städtischen Arbeiten. Zu allem käme noch die Gefahr, daß das Geld im nächsten Jahr vielleicht noch teurer sei würde.

Nach weiteren belanglosen Bemerkungen des Referenten nahm die Verhandlung unter Ablehnung des Antrages Hüllemann die Magistratsvorlage und den Beschluß des Finanzsachverhaltes an.

Neue Vorlesungen.

Debatteles zugestimmt wird nach den Anträgen der Referenten der Verklärung der Mittel zur Anschaffung der Automobilmotorschraube mit Vollgummireifen (Kosten 10000 Mark), dem Erwerb einer Wiese in der für Passendorf (Preis 7500 Mark), der Erneuerung des Reil-Denksteins im Zoologischen Garten (Aufwand 3000 Mark). Das neue Denkmal soll aus wertvollstem Thüringer Kalkstein gefertigt werden. Wie der Referent, Stadtv. Göttert, mitteilt, ist von privater Seite zum hundertjährigen Todestage des berühmten Arztes, des Stadtratsvorredners, veranlaßt, Herr von Berron auf der Südseite der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Das Projekt einer Magistratsvorlage, betreffend die **Veränderung der Gleisanlage in der Großen Steinstraße** trägt darauf Ges. Emmer vor. Seinen Ausführungen zufolge ist im Jahre 1911 landespolizeilich ein Projekt über Umänderung der Gleisanlage der beiden Straßenbahnen vor der Hauptwohngenehmigung worden. Das Projekt sah die Anlage von zwei Nebenbahnen in 150 bzw. 200 Meter Breite vor. Anlässlich des Magistratsantrages auf Bewilligung der Mittel für die Gleisüberlegung der Straßenbahn sollte jedoch die Stadtratsvorrednerveranlassung, Herr von Berron auf der Südseite der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Die Mehrkosten gegenüber der Bewilligung werden durch diese Veränderung nicht entstehen, es wird vielmehr noch eine geringe Kostensenkung eintreten. Der Bauauschluß hat sich nach längeren Beratungen mit dem Projekt einverstanden erklärt, das gleiche tut die Stadtratsvorrednerveranlassung.

Dem Landverwerb und Verkauf an der Reilstraße, Kuralle, Angerweg und Popovitzstraße, sowie am Landrain wurde zugestimmt. Das letztere Gelände wird notwendig gebraucht zum Ausbau der neuen Zugangstraße zu in Friedrichhof an der Reilstraße. Die Straße soll zwölf Meter breit sein und unter der Leitung der Stadt, eine interessante Frage; ob mit dem Straßenausbau eine Verbreiterung der nur fünf Meter breiten Eisenbahnunterführung stattfinden würde? Es schien dem Referenten nicht sonderlich genehm zu sein, denn er gab zur Antwort, man müsse einen günstigeren Zeitpunkt abwarten. Soll denn auch diese Straßenanlage wieder verpflichtet werden? Wir haben die Empfindung, als ob das auf Solingen Gebiet während der Grundrißarbeiten in allzu reichlichem Maße geschehen wäre!

Freien des Handels mit dem Ortsrat gute Erfahrungen gemacht hätte.

Damit war die Besprechung zu Ende, darauf beschloß man, den Magistrat zu ersuchen, förmlichst eine Revision des Ortsrats, betreffend die Sonntagsruhe, vorzunehmen und der Verammlung entsprechende Anträge zu unterbreiten.

St. Varenzentius liegt über die praktische Benutzung!

Überhaupt der Tagesordnung kam dann noch ein dringlicher Antrag Heuche und Göttert zur Verhandlung, der die Stadtratsverwaltung ersucht, die Gleislegung für die Straßenbahn Göttert- und Köpferstraße (Wahlhof zum Mohr) zu gestatten, daß die nur etwa achtzig Zentimeter schmale Passage verbreitert wird.

In der Begründung weist der Antragsteller darauf hin, daß die Bürgerlichkeit entsetzt sei über das Ergeben der Gleisverlegungsarbeiten an der Mohr-Gasse; man glaube, daß der starke Fußgängerverkehr gerade an dieser Stelle bald zu Unfällen führen würde und habe zu überlegen, ob es nicht ratsam ist, die Mohr-Gasse anzunehmen.

Bürgermeister von Holly entgegnete, die Anlage müsse so ausgeführt werden, wie sie projektiert ist, der polizeilichen Genehmigung entsprechend. Formell sei alles in der nächsten Erhebung! So nahe, wie Herr Heuche meint, wäre das Gleis überhaupt nicht an dem Gebäude. Aber wir werden die Sache im Auge behalten.

Ges. Emmer: Ich habe den Antrag mitunterzeichnet, weil ich eine so wichtige Veränderung der Anlage für unbedingt nötig halte. Man muß sich nicht scheuen, daß die Polizei überhaupt zu etwas zurecht kommen. Sonntags, wenn die aus der Erde und von der Luft kommenden Massen dort durchziehen, wird der Verkehr unbedingt lebensgefährlich sein. Vielleicht ist es möglich, den Betrieb noch einige Zeit eingeleigt zu betreiben, bis der Magistrat durch Verhandlungen mit der Polizei des Mohr die Verhandlungen für eine Verbreiterung des Trottoirs des Mohr durch Ankauf des ganzen Grundstücks gelöst hat. Ich beantrage außerdem, daß der Bauauschluß beauftragt wird, sofort eine Festlegung vorzunehmen. Die ist notwendig, denn der Magistrat hat durch verpasste Gelegenheiten gerade genug Bauhindernisse auf dem Gewissen. Die Stadtratsbesitzungen haben die Pflicht, auf Veränderung eines Zustandes zu bringen, der auf jeden Fall polizeilich einbringlich ist.

Bürgermeister von Holly hatte jetzt sein Stichwort bekommen. Polizeibehörde soll die Anlage legen, frag er entrüstet, wo doch die Landespolizei ihre Genehmigung erteilt hat?

Stadtv. Bitter forgierte die Polizeivernunft auf dem Fuße. Er meinte, wenn denn Bau ein Fehler entdeckt würde, habe man die Pflicht zur sofortigen Veränderung. Trotz der polizeilichen Genehmigung.

Diese verächtliche Äußerung ließ Herrn von Holly wiederum steigen. Er sprach sogar von Einseitigkeit des Vorredners. Ganz unbedeutender Weise, denn es liegt doch längst konventionell zutage, auf welcher Seite in Halle Einseitigkeit herrscht. Und doch bewies der Redner die Wahrheit unserer Auffassung, als er dem „Antanzenweg“ feierte in einer Art und Weise, die einem Schilder-Magister alle Ehre gemacht hätte. Erst wähle, so sprach es Halles Bürgermeister gelassen aus, die Anlage genehmigungsgemäß ausgeführt werden, und dann seien nötig werdende Veränderungen ins Auge zu fassen!

Es sprechen dann noch die Stadtv. Göttert und Kallmeyer. Der Antrag des letzteren auf Veränderung der Gleisführung des Mohr durch den Bauauschluß wurde von Göttert als Erhebung nicht schließlich angenommen. In einer energischen Aktion, zu der die Anträge der Interpellanten und des Ges. Emmer aufzuforderten, langte der liberale „Mannesmut“ wieder einmal nicht.

In der geschlossenen Sitzung

erfolgte außer der definitiven Anstellung des Politischen Marx Fiedel die Erhebung einer Unterführung für die Witze des Arbeiters August Wagner. Derselbe war bei dem städtischen Tiefbauamt beschäftigt und erteilt am 2. Juli bei Ausübung seines Berufs als Kanalarbeiter einen Unfall infolge Vergriffung durch Kanalgänge, an dessen Folgen er gestorben ist. Von der Witze bei der Stadt befristet. Da sein Jahresverdienst 1200 Mark betrug, wurde die hinterlassene Witze nach einer Witzenrente von 1200 Mark 40 - 170 Mark pro Jahr zu erteilen haben. Nach den städtischen Verordnungsbestimmungen ist das städtische Witzengeld um den Betrag der Unfallrente zu kürzen. Die Unfallrente beträgt 247,20 Mark. Weil sie höher ist als die städtische Witze, tritt eine Verlangung aus städtischen Mitteln auf Grund der angeführten Bestimmungen nicht ein. Die Witze des Wagner, seit seinem Tode, infolge längerer Krankheit ist für die Witze eine Arbeit zu verrichten. Unter der Witze mag man die Witze weiteres Einkommen. Um der Witze Wagner den Erwerb der Witzenunterstützung zu erleichtern, hat der Magistrat der Veranlassung die Vorlage unterbreitet, ihre Witzenrente von jährlich 240 Mark zu bewilligen. Mit Rücksicht, daß die Witze der Frau Wagner eine unverheiratete ist und ihr Mann ein fleißiger und zuverlässiger Arbeiter war, beschloß das Kollegium dem Magistratsantrag gemäß.

Eine christlich-nationale Bezirkskonferenz, die von Eilenburg, Erfurt, Halle, Jena und Kassel aus beschloß war, tagte hier am letzten Sonntag in Schönes Meiseraum. Die Deutschen stimmten ein erhabenem würdevolles Gelingen an über die Aufhebung des Bezirks-Sekretariats der christlichen Gemeindefürsorge in Erfurt durch den Gemeindevorstand der christlichen Gemeindefürsorge und nahmen dann folgende Entschlüsse einstimmig an: Die heutige Bezirkskonferenz der Christlichen der Mitteldeutschen Bezirks spricht ihr Bedauern über die Aufhebung des Sekretariats in Erfurt aus und schließt sich im einzelnen der Entschließung des Sekretariats Erfurt an, die besagt, daß der Gemeindevorstand der christlichen Gemeindefürsorge in Erfurt, die Sekretariate baldmöglichst wieder neu zu besetzen. - Mit einem Hoch auf die christlich-nationale Arbeiterbewegung schloß die Konferenz. Deshalb geht es doch nieder, welche Laute durch die Aufhebung des Erfurter Sekretariats aus uns bewiesen werden ist.

Die wertvolle Bibliothek der Mariengemeinde soll der antijohannitischen Jugendbewegung geopfert werden. Wie die Sozialdemokratie berichtet, hat die Kirchgemeinde von St. Marien den Beschluß gefaßt, die wertvolle Bibliothek und die Handschriften umfassen Bibliothek zur Verfügung zu bringen, die sie „Welt für moderne Jugend“ braucht, für die Jugendbewegung, die sie sich mit Wadstund widmen will. Es ist irrtümlich anzunehmen, daß die Verwaltung der Kirchgemeinde für den Verkauf den Grundbesitz formuliert hat, die Bibliothek nur als einseitiges Opfer zu veräußern und zweitens: sie in erster Linie ihrem Magistrat anzubieten. Man sagte sich, daß die Stadt für die Bibliothek bereit ist den restaurierten Räumern der Mariengemeinde einen idealen Platz beizugeben. Die Stadt des genannten Platzes schloß: „Nach der Stimmung der beteiligten Faktoren zu urteilen, werden

die Verhandlungen, die demnächst eingeleitet werden sollen, über zu einer Einigung führen. ... Die Summe der Anzahl ist, daß die Stadt die Verpflichtung hat, die Mittel zur Erhaltung des städtischen wissenschaftlichen Schatzes für Halle einzulösen, wenn der Staat darauf verzichten sollte, das zu tun. ...

Sein Sie, das ist ein Geschäft! Von der Generalversammlung der Ammendörfer Arbeitervereine ... wurde die Resolution gefaßt, die die Ammendörfer Arbeitervereine beschließen. ...

Verordnete Notizen. Das Landrecht Halle a. S. hat am 19. April d. J. den Kaufmann Ernst Fänger wegen Verzugs gegen die §§ 82, 84 und 85 des Gesetzes über die Gesellschaften u. s. w. zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. ...

Wichtig, Frauenher! Wir bringen unsere Einfindung, welche regelmäßig Mittwoch abends 7 1/2 Uhr im Volkspark (Kartellsumme) stattfindet, wieder in freundliche Erinnerung. ...

Bählung der leeren Wohnungen in Halle. Die der Wohnungskontrollkommission ... hat die Wohnungs- und Geschäftskontrollkommission durch das Statistische Amt der Stadt Halle hat. ...

Notizen vom Tage. Wegen Neuverpflichtung ist die Leitlinie Straße zwischen Bredt's Garten und der Gemarkungsgrenze Lettin vom 29. November ab bis auf weiteres für den Jahre- und Reiterverkehr gesperrt. ...

Stadtheater. Heute abend zum letzten Male Der Troubadour. ... Morgen findet die Aufführung des ...

Wahlsache. Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß die Wahl mit einem geradezu großartigen Erfolge täglich zur Ausführung gelangende ...

Stimmen. Die lieben Heiligen. Es ist eine bekannte Tatsache, und sie wird auch auf allen kirchlichen Kongressen zugesagt und bitter beklagt, daß sich die Kirche immer mehr und mehr entvölkert. ...

an den neuen Arbeiterlisten vorgenommen hat. ... Die betriebliehen Vorgänge in ...

Stadtvorordnetenwahl.

Noch immer Kandidaten-schmerz.

Die liberalen Arbeiter sammeln. Die nationalen Arbeiter sind mit der Kandidatenliste der ...

In beiden Verhandlungen wurde von vornherein als unumstößliche Tatsache hingestellt, daß die Arbeiter eine wirkliche Vertretung ihrer Interessen nur bei den bürgerlichen Parteien, niemals aber bei der Sozialdemokratie finden können. ...

Lin über die bürgerlichen Parteien für eine gezielte Wählung der Arbeiterforderungen empfänglich

(1) zu machen, für es nötig, daß die bürgerlichen Parteien nationalen Arbeiterelemente finden können. ...

Patriotische Schamhaftigkeit und Hundefleisch.

Die wenig soziale Verhältnisse in bürgerlichen Stadtvorordnetenkreisen ...

sein so miserabel, daß der Hundeschweißspeichel die letzte Rettung ist. ...

Aus dieser Antwort des „Ober“ spricht offensichtlich mehr die Sorge um den gefährdeten „Auf“ der Stadt als um die Not des Volkes. ...

Injere Feinen Forderungen an die Gemeinde.

Städtische Apotheken.

Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen ist die Errichtung von Apotheken an eine finanzielle Frage gebunden. ...

Die Apotheken sind zu Handelsware geworden. Die Preise der Apothekenwaren ...

Besonders werden durch die Steuererhöhungen die Apotheken ungenügende Summen in der Sache zu ...

Singu tritt aber auch, daß es im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt liegt, solche Handelsbetriebe in eigener Verwaltung zu haben. ...

Die Kommunalisierung der Apotheken ist ein Schritt, der die Errichtung eigener Apotheken durch die Stadtverwaltung ...

Für eine vollwertige Kommunalisierung der Apotheken ist die Forderung nach ...

Die Kommunalisierung der Apotheken ist ein Schritt, der die Errichtung eigener Apotheken durch die Stadtverwaltung ...

Ullerei.

Auf dem Eisenbahnhüterbahnhof in Frankfurt a. M. stießen am Montag nachmittag zwei Güterzüge zusammen. ...

Unterhaltungsbeilage

des Hallischen Volksblattes.

Halle, 29. Oktober

Dummer 254 — 1913.

Wer immer Jherzt, ist nie der Mann für ernste Dinge. — Sein Weichen mag der Scherz haben, aber alle übrige Zeit gehöre dem Ernst. Graecian.

Die Politik als Erzieherin.

Einer Einladung der staatswissenschaftlichen Abteilung der Pflanzschule in Halle, die sich in der vorigen Woche in Halle an der Reichstagsgebäudestraße 20 unter dem Motto: Politik als Erzieherin, abspielte, wurden die interessantesten Ausführungen des Redners nach einem Berichte der Pflanzschule veröffentlicht.

Die sogenannte parteilose Presse führte sich in Deutschland in den 80er Jahren durch die tägliche Aushandlung ein, die unter dem Motto: Politik als Erzieherin, abspielte, wurden die interessantesten Ausführungen des Redners nach einem Berichte der Pflanzschule veröffentlicht.

Die sogenannte parteilose Presse führte sich in Deutschland in den 80er Jahren durch die tägliche Aushandlung ein, die unter dem Motto: Politik als Erzieherin, abspielte, wurden die interessantesten Ausführungen des Redners nach einem Berichte der Pflanzschule veröffentlicht.

Die sogenannte parteilose Presse führte sich in Deutschland in den 80er Jahren durch die tägliche Aushandlung ein, die unter dem Motto: Politik als Erzieherin, abspielte, wurden die interessantesten Ausführungen des Redners nach einem Berichte der Pflanzschule veröffentlicht.

Die sogenannte parteilose Presse führte sich in Deutschland in den 80er Jahren durch die tägliche Aushandlung ein, die unter dem Motto: Politik als Erzieherin, abspielte, wurden die interessantesten Ausführungen des Redners nach einem Berichte der Pflanzschule veröffentlicht.

Die sogenannte parteilose Presse führte sich in Deutschland in den 80er Jahren durch die tägliche Aushandlung ein, die unter dem Motto: Politik als Erzieherin, abspielte, wurden die interessantesten Ausführungen des Redners nach einem Berichte der Pflanzschule veröffentlicht.

bei den Wahlen innerhalb 40 Jahren von 50 Prozent auf 80 Prozent gestiegen. Das ist doch sicherlich, wie die Wahlen selbst auch ausfallen mögen, von volkreicheren Gesichtspunkten aus ein außerordentliches Fortschritt.

Die Politik hat unser Volk erzogen, aber allen Dingen die Politik der Demokratie. Es ist nicht zu leugnen, daß die Arbeiterbewegung ein unendlich großes, erfolgreiches Werk geleistet hat, das sie eine große, die physischen und moralischen Stande hebt, herausgehoben und sie zu den besten Staatsbürgern gemacht hat. Viele der härtesten Gegner der Partei wissen, daß diese Bewegung eine Notwendigkeit ist, sie haben vielleicht ihre Form, ihre Forderungen nicht, aber sie erkennen sie an. Heute pflegen die besten Vertreter des Bürgerturns nicht nur nicht den Satz: Politik verdirbt den Charakter, anzugreifen, heute verkündet ein Lamprecht als Programm den Grundsatz der Politisierung der Nation. Heute wird die Politik mit Notwendigkeit demokratische Politik, sie muß sich an die breite Masse des Volkes wenden, die breiten Massen entscheiden über die großen Fragen der Nation.

So wird die Politik immer mehr die Erzieherin des Volkes sein. Und wir sind bereits in eine Zeitperiode eingetreten, in der das Volk sich selbst zu einem mehr bewußten, als es bis jetzt war, gemacht hat, das heißt niemandem, was das Volk will, das will niemandem, was das Volk nicht tut, das hat niemandem.

Unsere moderne Entwicklung, schloß der Redner, wird dahin führen, daß dieses Wort Wahrheit wird, daß in der Zeit die Politik die große Erzieherin der Nation, des Volkes sein und bleiben wird, solange Politik eine Notwendigkeit ist.

24) In schlimmen Händen. (Nachb.)

Manom von Erich Schallier.

Der November brachte kalten Frost und harte Kälte. Die Luft in den Straßen war eiskalt. Frau Carsten mußte das Brennmaterial hat angekauft, wie in der alten Stube das gewohnte Maß des Brennens zu schaffen. In den Wohnungen der Armen war man und sah dem harten Winter mit Ängsten entgegen. Die Wohlhabenderen, die sich die Kälte nicht anmerken ließen, sahen den Armen mit Mitleid an. Die Wohlhabenden sahen überdies zu einem Komitee zusammen und nahmen Brennmaterial als mit Gaben entgegen, die sie an die armen Leute weitergaben. Und trotz alledem ging die Kälte durch manches kleine Heim. In den bürgerlichen Wohnungen aber brannte Licht an den Kaminen, die Feuerherde waren mit Brennmaterial besetzt, die Kamine mit frischem Kaffees durch die Stube ging, lächelte man sich gegenseitig und genoß ruhig den Segen der Wohlhabenheit.

Aber kalt war es allerdings; es war grimmig kalt. In den niedrigeren Stuben, die nur ausnahmsweise gebraucht wurden, waren die Fenster mit dicken Eiskrusten bedeckt. Die Schichten waren von der Seite des Fensters mit grauem Eise bedeckt. Wenn die Nacht anbrach, so sahen die Bewohner der Stuben durch die Eiskrusten hindurch, wie die kalte Luft in den Stuben umherlief. Die Fenster waren mit dicken Eiskrusten bedeckt. Die Schichten waren von der Seite des Fensters mit grauem Eise bedeckt. Wenn die Nacht anbrach, so sahen die Bewohner der Stuben durch die Eiskrusten hindurch, wie die kalte Luft in den Stuben umherlief.

Bei alledem war es ein lustiges Wetter. Die Erde war so fest und hart gefroren, daß alle Reime der Verwertung daran hatten glücken müssen. Die kalte Winterluft wirkte wie ein Schlafmittel auf die Nerven. Die Kälte gab allen Leuten den Mut, aber gesunde Menschen machte sie froh. Die jungen Leute, die sich auf die Straße schickten, trugen ihre warmen Hülsen an die eisernen Geländer der Treppen und Brücken. Sie mußte aber mit dem Schneemassen eilig sein, sonst traten sie fest an, und eine dünne Schicht mußte geistert werden. In den Krämerläden gingen die Bekränge und Handlungsschiffe an, unter dem Frost zu leiden. Sie schienen unter dem Schneemassen mit den kalten Händen, die sie an den Fenstern hatten, die Finger durchzumachen. Die Segel und ihre eigenen Kleiderstücke wurden so gefeigert, daß man sie brechen konnte. Die Mäntel auf dem Meer waren unerschrocken. Wenn der Wind scharf einsetzte, war es, als hätten sie überhaupt keine Kleider an. Die nassen Leute aber verstandenen sich fastloggen unter ihren Häubchen in Eis.

Bei alledem war es ein lustiges Wetter. Die Erde war so fest und hart gefroren, daß alle Reime der Verwertung daran hatten glücken müssen. Die kalte Winterluft wirkte wie ein Schlafmittel auf die Nerven. Die Kälte gab allen Leuten den Mut, aber gesunde Menschen machte sie froh. Die jungen Leute, die sich auf die Straße schickten, trugen ihre warmen Hülsen an die eisernen Geländer der Treppen und Brücken. Sie mußte aber mit dem Schneemassen eilig sein, sonst traten sie fest an, und eine dünne Schicht mußte geistert werden. In den Krämerläden gingen die Bekränge und Handlungsschiffe an, unter dem Frost zu leiden. Sie schienen unter dem Schneemassen mit den kalten Händen, die sie an den Fenstern hatten, die Finger durchzumachen. Die Segel und ihre eigenen Kleiderstücke wurden so gefeigert, daß man sie brechen konnte. Die Mäntel auf dem Meer waren unerschrocken. Wenn der Wind scharf einsetzte, war es, als hätten sie überhaupt keine Kleider an. Die nassen Leute aber verstandenen sich fastloggen unter ihren Häubchen in Eis.

Bei alledem war es ein lustiges Wetter. Die Erde war so fest und hart gefroren, daß alle Reime der Verwertung daran hatten glücken müssen. Die kalte Winterluft wirkte wie ein Schlafmittel auf die Nerven. Die Kälte gab allen Leuten den Mut, aber gesunde Menschen machte sie froh. Die jungen Leute, die sich auf die Straße schickten, trugen ihre warmen Hülsen an die eisernen Geländer der Treppen und Brücken. Sie mußte aber mit dem Schneemassen eilig sein, sonst traten sie fest an, und eine dünne Schicht mußte geistert werden. In den Krämerläden gingen die Bekränge und Handlungsschiffe an, unter dem Frost zu leiden. Sie schienen unter dem Schneemassen mit den kalten Händen, die sie an den Fenstern hatten, die Finger durchzumachen. Die Segel und ihre eigenen Kleiderstücke wurden so gefeigert, daß man sie brechen konnte. Die Mäntel auf dem Meer waren unerschrocken. Wenn der Wind scharf einsetzte, war es, als hätten sie überhaupt keine Kleider an. Die nassen Leute aber verstandenen sich fastloggen unter ihren Häubchen in Eis.

famen, wenn sie erst einmal einen gemüßigten Platz gefunden hatten.

Der Professor von der Engelapothek sah hier an jedem freien Nachmittag, er selber konnte nicht laufen. Er ein gewöhnlicher Gang in den Straßen aber er schien ihm scharflichtig und besüßend, und die andern so leicht und flüchtig über die blaue Fläche dahinglitten. Lieberbes hatte ihn der Referendar Weßhal bei einer solchen Gelegenheit als einen „flügellosen Stein“ bezeichnet und der Name hatte einen geradezu unheimlichen Klang gefunden. Unter diesen Umständen hätte er schon lieber im Jell. Er war dann wenigstens auf dem Eise, wo in tiefen Wochen der Brennpunkt des gefelligen Lebens war.

Am Anfang des Monats hatte seine schwermütige Verzerrung für Dagmar zu einer Katastrophe geführt. Er hatte ihr einen Brief mit der Hand geschrieben. Er hatte sich schicklich seine lebensschaffliche Eingabe in die Sätze strömen lassen. Er hatte sein Inneres vor ihr aufgerissen. Seine brennende Leidenschaft hatte sich wie heiße Lava in diese flammenden Worte ergossen. Er hatte angeboten, hatte ein Verlöbniß abgeschlossen, hatte geschworen, geliebt und geliebt. Er hatte aus eigenem Unwillen sein Gebi gemacht. Er hatte sie offen geliebt, das er mittellos sei; er hatte aber hinzugefügt, daß er den ganzen Eddreiss erziehen wolle, wenn die Hoffnung auf ihren Heil ihm befiele. Mit dem „ganzen Eddreiss“ meinte er eine Apothek; in seinen Ausdrücken neigte er nun einmal zu diesem Liebeschwärmel.

Dagmar hatte den Brief mit harter Spannung gelesen. Bei einigen Stellen spielte um ihre Lippen wohl ein ironisches und munteres auch ein ängstliches Lächeln; in dem Briefe aber war doch etwas, das sie bis zum Ende festhielt. Als sie ihn dann gelesen hatte, stellte sie ihn mit einem jähen Aufschrecken auf dem Tisch, und in den nächsten Stunden war ihr, als hätte sie einen Augenblick davon, dem schwärmenden Professor entgegenzukommen. Er war diehmehr in ihren Augen, wiewohl nur so lachend. Sein Brief aber hatte sie nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

Er war froh, daß sie ihn nicht mit sich genommen, wenn sie erst kommen werden sollte. Es war immerhin etwas, das sie dem Apotheker geben konnte, nur mußte es so gefehlen, daß er in ihrer Nähe gelächelt wurde. Seine hoffnungslose Anbetung war ein Winterdorn, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere Loden werden wollten.

